

sanftesten Farben spielende Chorfenster sind sehr schön, so wie auch dieser Dom im Inneren hinsichtlich seiner einfachen, massiven und doch künstlerisch gewählten Architektur in den Uebergangsformen dem Verehrer einer derartigen Stylrichtung, äußerlich wie innerlich, ganz was Besonderes bietet — indessen die Art und Weise, in der der obige Baumeister des Brandenburger Domes es verstanden hat, das Höchste, das Allerheiligste dem Auge des gottesfürchtigen Kirchenbesuchers in majestätischer Erhabenheit vorzuführen, das fanden wir auch hier nicht wieder! Aber außerdem bietet Magdeburg für die heutige, in Aufnahme gekommene Renaissance-Richtung ein außerordentlich dankbares Feld und wir wollen jedem derartigen Künstler und Fachmeister den „Breiten Weg“ in Magdeburg und dessen höchst interessanten Facaden-Ausdruck für das Studium dieser Richtung empfehlen. Hier sieht man noch die unschuldigen ungeschminkten Formen in einfacher stylgerechter Weise, wie sie sich der prunklosen formgewandten Hand des damaligen Meisters frei entwunden — nichts Gejuchtes — und Alles sitzt geschmackvoll und schön und erfreut das Auge und Herz des kunstverständigen Beschauers. Wie nüchtern nimmt sich dagegen oft eine moderne Facade aus, die sich wie ein Kind unserer Zeit mit allem möglichen Flistertaat von Oben bis Unten behangen hat, und man weiß wirklich oft aus reiner Angst nicht, ob man die Masse Halbsäulen, die in jeder Anwendung nach unserem Urtheil ihren Beruf verfehlt haben, oder ob man die sonstigen schablonenmäßigen Konsolen und sonstigen wilden Fantasieformen bewundern soll, die mit wenig Ausnahme stillos an den oft üppigen Neubauten Magdeburgs verschwendet sind! —

Doch unsere obige Betrachtung hat uns unwillkürlich von dem Platze fortgeführt, an den wir noch Manches zu besehen und zu besprechen haben. Wir kehren daher wieder zu der Haupt- und Residenzstadt Berlin zurück.

Wir betonten bei unserer Ankunft in Berlin, daß gerade die soliden und künstlerischen Bauausführungen seitens der dortigen Privatbauten unsere besondere Freude und Aufmerksamkeit erregten. Wir können uns hinsichtlich des edlen Gesteins, wie es z. B. Italien, Frankreich und Belgien aufzuweisen hat, mit diesen Ländern nicht messen, und demzufolge wird unsere deutsche Architektur auch in diesem Verhältnisse soweit vor derselben obiger Länder zurückstehen müssen, als das kostbarere Kleid heute auch noch den besseren Mann macht.

Es wird jedem Fachmann von Schönheitsfönn bekannt sein, daß ein noch so einfach profilirter Sand-, Kalk- oder Marmor-Werkstein einen viel ruhigeren und vornehmeren Eindruck auf den desfallsigen Beschauer hervorruft, als dasselbe Profil, wenn es in Putz gezogen ist. — Und wenn dieser Kontrast schon im einzelnen Theile fühlbar zu Tage tritt, um wie viel mächtiger und imposanter ist die Totalwirkung nicht, die ein ganzes Gebäude aus echtem Gestein auf uns macht, gegenüber dem eines Putzbaues, selbst wenn es auch dieselben Formen nachahmt! Ein treffendes Beispiel dafür hat uns unser größter Baumeister, Fr. Schinkel, in dem königlichen Schauspielhause hinterlassen! Unzweifelhaft ist dieser Bau neben dem Museum von demselben Meister einer der klassischsten, welche Berlin besitzt — und doch überkommt uns bei näherer Betrachtung desselben jenes unbehagliche und unsichere Gefühl, welches sich bei derartigen Monumental-Putzbauten unwillkürlich aufdrängt. Der sich von Zeit zu Zeit stellenweise loslösende Putz erinnert uns gleichzeitig wohl an die Vergänglichkeit alles Irdischen! — Gerade bei diesen charakteristisch so hervorragenden Bauten sind wir für solche Stabilitätsmängel doppelt empfindlich, und wer will es uns verargen?

Und wenn man sonstige architektonische Unwahrheiten den allgemeinen üblichen Landesverhältnissen gegenüber in der Wahl des Baumaterials schon genug in den Kauf nehmen muß, umso mehr sollte jeder Architekt und Fachmann bestrebt sein, an Bauten, die speziell einen monumentalen Charakter zur Schau tragen müssen, wozu doch in erster Linie ihre äußere Stabilität gehört, daß diese auch nach dieser Richtung hin so ausgerüstet werden, damit sie ihrer Bestimmung durch ihre spätere Erscheinung nicht widersprechen. — Wir besuchten jüngst das stattliche Sieges-Denkmal, welches die Mark und die Stadt Brandenburg zu ewig denkwürdiger Erinnerung an ihre gefallenen Helden und Krieger in den Kämpfen für das Vaterland auf dem dazu reizend gelegenen Marienberge hat dankbar errichten lassen, und auch an dieser neuesten, großartig genialen Schöpfung fanden wir leider im äußeren Aufbau schon verwitternde Spuren, welche auch keinem unbefangenen Beschauer entgehen können. Das Denkmal ist bekanntlich von Herrn Hugo Stier entworfen und die äußeren Reliefs, die jedes für sich ein abgeschlossenes Kunstwerk repräsentieren, sind, vollendet in ihrer Art, aus den Werkstätten der berühmten

Meister Calandrelli und v. Siemering hervorgegangen. Wir dürfen bei dieser vergleichenden Betrachtung noch hinzufügen, daß die Besichtigung dieses herrlichen Denkmals außer dem reinen Kunstgenuß noch durch eine Schönheit der Aussicht über die Stadt Brandenburg und deren hübsche Umgebung, wie u. A. das breite Havelbecken etc., vermehrt wird, die auch jedem entfernt wohnenden Verehrer derartiger Schöpfungen für eine weitere Reise hierher entsprechend entschädigen wird.

Kehren wir nun zu unseren heutigen öffentlichen Bauten in Berlin zurück. Wäre es unserem längst dahingegangenen Meister Schinkel gestattet, die Pracht und die Opulenz hinsichtlich des heute angewandten Werk- und Steinmaterials schauen zu dürfen, wie würde er seinem so schlichten und in künstlerischen Verhältnissen doch so einzig dastehenden Schauspielhause gegenüber bedenklich das Haupt schütteln und zugleich den immensen Fortschritt unseres heutigen Wohlstandes mit Freude bewundern, wo es unserer ganzen geeinten Nation auch gestattet ist, mit der gewonnenen höheren Bildungsstufe ihren großen baulichen Schöpfungen gleichzeitig das entsprechende Gewand dafür in soliderem und dauerndem Material zu gewähren — wie es leider seinerzeit die Schinkel staatlischerseits zur Verfügung gestellten Baumittel nicht erlaubten; demzufolge mußte er seinem fähigen Genius oft genug die Schwingen beschneiden — ob er wollte, oder nicht. — (Fortf. folgt.)

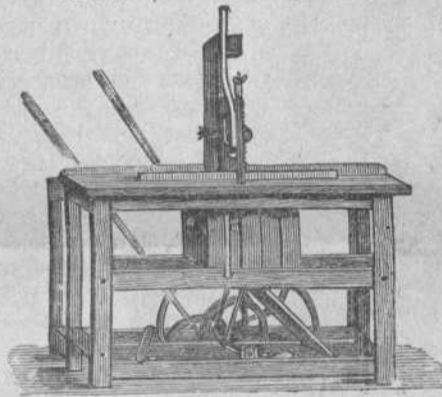
## Erfindungen im Hochbauwesen aller Länder.

### Patentirte Vertikal-Sägemaschinen.

Von Ernst Klippel in Dresden.

(Hierzu 1 Fig.)

Ueber diese Maschine theilt uns der Erfinder selbst Folgendes mit:



Das Haupterforderniß bei allen Holzarbeiten ist das exakte Trennen und auf Maaß schneiden der Stämme, Pfosten oder Bohlen und sind zu diesem Zwecke schon eine ganze Anzahl von Kreis-, Band- und Decompirsägen konstruirt worden, die aber alle an großen Uebelständen leiden, zu viel Kraft bedürfen, nicht exakt arbeiten und in vielen Fällen sich als unzureichend leistungs-

fähig erweisen; und insofern außerdem sehr viel Platz beanspruchen, als jede Maschine für sich mit entsprechendem Arbeitsplatz aufgestellt werden muß. Ich habe die Sache nun sehr vereinfacht, indem ich eine Vertikal-Sägemaschine erfand, die mir jetzt in Deutschland und im Auslande patentirt worden ist, und die allen Anforderungen, die man an eine der oben genannten Sägen stellen kann, in einer Maschine entspricht, also im Preise und Platzbedürfniß wesentlich geringer ist, als wenn man drei verschiedene Maschinen nöthig hat. Diese Sägemaschine kann durch jede beliebige Kraft getrieben werden, entweder durch Hand oder Fuß des Menschen, oder durch mechanische Kraft, erzeugt durch Wasser, Dampf, Gas oder Luft, ist also unter allen Umständen zum Sägen des Holzes zu gebrauchen, so daß ein Gebrauch der Sägemaschine an allen Orten möglich ist. — Die Benutzung der Sägemaschine wird bewerkstelligt durch Einhängen verschieden breiter, nur 50 cm. langer Sägeblätter. Die Einhängung erfolgt vermittelst äußerst praktischer Halter in verschwindend wenig Zeit und kann ein Reihchen der Sägeblätter eigentlich im regulären Betriebe, wie es bei Bandsägen sehr häufig vorkommt, nicht stattfinden. Die Sägeblätter sind sehr dünn, machen also, da sie keine Löthstelle haben und sehr exakt durch die Führungsplatten im Tisch gehalten, vertikal auf und nieder gehen, die schwächsten Schnitte, haben also den allergeringsten Holzverlust, der beim Sägen des Holzes entstehen muß. Außerdem kann dem Sägeblatt durch eine stellbare Vorrichtung ein stärkerer oder schwächerer Vorhub gegeben werden, der bewirkt, daß namentlich bei schwächeren Hölzern ein erheblich rascherer Schnitt erfolgt, und dadurch die Leistung der Band- und Kreisägen an Schnelligkeit übertrifft. Alle die Vortheile, die die neue Sägemaschine bietet, zusammen gerechnet, ergeben in kurzer Zeit so viel Ersparnisse, daß die Anschaffungskosten sehr bald gedeckt sind.